

Für eine Behandlung: Bitte lächeln!

Olten Tagung fragte, wie Krankenkassen und Ärzte mit chronisch Kranken umgehen sollen

«Vertrauenskultur» oder «Überwachungsmentalität»? Wie schwierig und störungsanfällig das Verhältnis von Hausärzten und Krankenkassen nach wie vor ist, demonstrierte die gestrige Consano-Tagung in Olten. Die angestrebte Suche nach «Synergien» in der Betreuung von chronisch Kranken – und demnach kostenintensiven – Langzeitpatienten wurde hingegen kaum kontradiktorisch thematisiert.

FABIAN SANER

Wirtschaftlichkeit vs. Qualität? Krankenkassen vs. Ärzte? Hausarztmedizin und ein «medizinisches Zuhause» vs. Spitzenmedizin und Hightech? Consano, der Verein für ein ausgewogenes Gesundheitswesen, stellte gestern Nachmittag an einem Symposium im Stadttheater Olten einige dieser Gretchenfragen in der unabschliessbaren Diskussion um die Prioritäten im Gesamtkomplex des Schweizerischen Gesundheitswesens. Der Fokus lag auf der «Nutzung gemeinsamer Synergien zwischen Ärzten und Krankenkassen», insbesondere in der Behandlung und Betreuung chronisch kranker, «treuer und teurer» Patienten.

Als Direktbetroffene aus der Patientengruppe dieser «Problemhaufen» und «Kostentreiber» stellte sich Michèle Meyer, Präsidentin des Verbands für Menschen mit HIV und Aids, der ungeschminkten Sprache der Zahlendiagramme. Nicht von Indikatoren, Ursachen und Wirkungen sprach Meyer, sondern ganz plastisch von ihrem Kampf beim Herunterwürgen der vielen Pillen, den sie auch nach neun Jahren noch nicht überwunden habe. Sie kümmere sich selbst um ihr «Case-Management», ihre Fallbetreuung also, um all die Termine bei den verschiedenen Spezialisten, die sie als «komplexe» Patientin immer wieder besuchen muss. «Oft bin ich überfordert», gestand Meyer in beeindruckender Offenheit. Ihre Forderung: «Es braucht mehr Kooperation unter den verschiedenen Spezialisten, bei denen sich Menschen mit chronischen Krankheiten behandeln lassen.» Dies solle wenn möglich durch den Hausarzt geleistet werden, der idealerweise die Schnittstelle bilde und den Informationsfluss koordiniere. Aber: Gerade auf dem Land sei die soziale Stigmatisierung von Aidspatienten immer noch gross. Konkret und mit der sarkastischen Polemik der Betroffenen: «Beim Zahnarzt kriegen wir nur die Randstunden, denn danach kann man ja gut desinfizieren.»

«Freedom under pressure»

Welche Rolle die Hausärzte im schweizerischen System der Gesundheitsversorgung spielen können (und spielen wollen), war naturgemäss eines der Hauptanliegen der Tagung, deren Teilnehmer sich vorwiegend aus diesem Berufsstand rekrutierten. «Es kommen kaum mehr Studenten in die Grundversorgung. Sie bleiben gleich am Spital oder lassen sich zu Spezialisten ausbilden», spitzte der Oltnar Arzt und Co-Präsident von consano, Cyrill Jeger, den drohenden Hausärztemangel, der sich insbesondere in ländlichen Gebieten manifestiert, zu.



«DIE GRÄBEN DER VERGANGENHEIT ZUSCHÜTTEN» Christoph Cina, Samia Hurst, Stefan Kaufmann, Daniel Wyler und Michèle Meyer (v.l.) blickten unter der Moderation von Martin Brodbeck aus ihrer je eigenen Optik auf die Probleme des Gesundheitswesens. BRUNO KISSLING

Aber auch auf anderen Ebenen ist die Fairness – gleiche Behandlung für alle – nicht mehr unter allen Umständen gewährleistet. «Wer optimistisch dreinblickt, hat mehr Chancen, länger zu leben», verdichtete die Genfer Forscherin Samia Hurst ihren Befund der versteckten Rationierung. Diese sei in allen westlichen Gesundheitssystemen, auch im schweizerischen, längst eine Realität. Gerade bei einer Kombination von teuren Behandlungsmethoden, geringen Erfolgs- und Heilungschancen sowie einer herabgesetzten Lebenserwartung wirke das Prinzip «freedom under pressure» am stärksten im Entscheidungsprozess der Mediziner. – Will heissen: Da es keine klaren Regeln gebe, falle bei einem Entscheid über den Einsatz oder die Verlängerung einer Behandlung oftmals das Kostenargument am stärksten ins Gewicht.

Ein «medizinisches Zuhause» bieten

Auch vor dem Hintergrund der Kostenexplosion brach Christoph Cina, Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin und selbst Praktiker, eine Lanze für die «Hausarztmedizin als Fingerspitzenmedizin», die langfristig betreue und gerade durch diese Sensibilität für die Patientenliegen à la longue auch kostendämpfend wirken könne. Damit verband Cina konkrete Forderungen nach einer Verbesserung der beruflichen Bedingungen für Hausärzte, weniger Bürokratie, eine Modernisierung der Aus- und Weiterbildung, und die verstärkte Zusammenarbeit in Ärztenetzwerken – dies seien keine Gewerkschaftsargumente, sondern letztlich eine demografische Notwendigkeit. Der niederschwellige Zugang zum Hausarzt und die Nähe zu den Patienten werde angesichts der Zunahme an pflegebedürftigen alten

Menschen immer wichtiger.

Hausärzte als Manager interdisziplinärer Kompetenzzentren, wo gepflegt, behandelt und betreut wird – in solchen Modellen sieht Thomas Rosemann, Professor am Institut für Hausarztmedizin der Universität Zürich, einen sinnvollen Weg zur Attraktivierung des Berufsbilds. Die Hausarztpraxen müssten professionalisiert werden und sich besser vernetzen, die Zeit der Einzelkämpfer sei vorbei. Gerade bei chronisch Kranken solle der Hausarzt die Koordination der verschiedenen mitagierenden Mediziner und Institutionen übernehmen und so dem Patienten ein «medical home», ein medizinisches Zuhause, bieten, an dem dieser seinen primären Orientierungspunkt habe. Denn: «Die Forschung hat belegt: Hausärzte arbeiten mindestens so gut wie Spezialisten.»

«Ich spüre das Damoklesschwert»

Die zentrale Rolle der Grundversorger unterstrich auch Stefan Kaufmann, Direktor des Krankenkassenverbands santésuisse. «Die Krankenkassen haben ein Interesse an einer Stärkung der Hausärzte.» Dennoch dürfe die Ökonomie nicht an der Haustüre der Arztpraxis Halt machen. «Das Krankenversicherungsgesetz verlangt von uns, das Kriterium der Wirtschaftlichkeit der Leistungen zu berücksichtigen.» Die angewandte Tarifstruktur des «Tarmeds» – medizinische Leistungen werden mit Taxipunkten bewertet und damit standardisiert und vergleichbar gemacht – sei zwar nicht das Gelbe vom Ei, die Kassen seien aber bereit, gemeinsam mit den Ärzten dieses System zu überarbeiten. «Wir brauchen dazu eine gegenseitige Vertrauenskultur, in der einander zugehört wird und die unterschiedlichen Perspektiven berücksichtigt werden», bekräftigte Kaufmann.

Die «Wirtschaftlichkeitsprüfung» und das Gebahren der Krankenkassen gegenüber einzelnen Ärzten, deren Leistungsabrechnungen über einem statistischen Schnitt zu liegen kommen, bestimmte die nachfolgende Plenumsdiskussion. – Dabei wurde klar: Es braucht wohl noch viele vertrauensbildende Massnahmen, bis aus der «Misstrauenskultur», die Arzt und Consano-Präsident Michel Romanens hinter den Überpflügen der Kassen ortete, die beschworene Vertrauenskultur erwächst. In teils drastischen Worten beschrieben auch anwesende Hausärzte das «Damoklesschwert» der Wirtschaftlichkeitsprüfung: diese sei mit ein Grund für eine quasi «präventive» versteckte Rationierung. «Es gibt immer mehr Leute, die den Hausärzten sagen wollen, wie sie ihre Arbeit zu machen haben», bilanzierte Michel Romanens das deutlich spürbare Missbehagen.

«In der Wirtschaft überall so»

Santésuisse-Vertreter Kaufmann gab zu, dass in der Vergangenheit zuweilen unsensibel vorgegangen worden sei, und zeigte Verständnis für die teils kaum vernarbten Verletzungen, die aus den Voten verschiedener Ärzte herauszusprechen waren. Die Krankenkassen arbeiteten daran, den «teils grobschlächtigen» Index, auf dem die Wirtschaftlichkeitskontrolle beruht, zu verfeinern. Dank der besseren Information über Patientendaten sei man nun auch eher in der Lage, überdurchschnittliche Kosten einer Praxis mit vielen chronisch kranken oder sonst auffälligen Patienten nachzuvollziehen – «in der Vergangenheit war oft der Datenschutz ein Problem.» Dennoch müsse es erlaubt sein, in gewissen Fällen weiterhin Fragen nach der Wirtschaftlichkeit auch bei Hausärzten stellen zu dürfen, denn: «Das funktioniert in der Wirtschaft überall so.»

Neue Kurse an der VHS

Olten Herbst-/Winterprogramm verteilt

Das neue Kursprogramm der Volkshochschule Olten wird in diesen Tagen in 40 Gemeinden der Region in alle Haushaltungen verteilt. In Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Olten werden in den folgenden Monaten drei Vorträge angeboten: «Alzheimer – Wie kann ich mich schützen?», «Auf der Jagd nach Tumorzellen beim Dickdarmkrebs» und «Erfolge mit modernen Therapien bei Krebserkrankungen». – Zum Thema Gesundheit stehen folgende Kurse zur Auswahl: «Die homöopathische Hausapotheke», «Die Mineralsalze nach Dr. Schüssler», «Ayurveda», «Einführung in die Traditionelle Chinesische Medizin», «Fussreflexzonenmassage», «Yoga», «Pilates» und «Tai Chi Chuan».

Im Bereich Lebenskunde können folgende Kurse besucht werden: «Namen merken – kein Problem», «Partnerschaft, eine nicht immer konfliktfreie Lebensform», «Numerologie», «Eine Tausendernote ...» und «Farb- und Stilberatung». – Unter der Rubrik «Kultur, Kunst und Gestalten» findet sich folgendes Angebot: «Schriftkultur Weltreligionen», «Nachhaltigkeit im Alltag», «Protokolle schreiben», «Moderne Korrespondenz», «Kommunikationsdesign», «Ein Besuch in der Stadtbibliothek», «Glasfusing» und im Hinblick auf die langen Winterabende «Bridge» und «Schach».

Neu im Programm enthalten ist ein Curlingkurs, der Bauchtanzkurs wird neu auch für Mädchen von 11 bis 16 Jahren angeboten. Wie immer können sich Anfänger und Fortgeschrittene auch in verschiedenen Computerkursen weiterbilden. Für Foto- und Videoliebhaber werden Bearbeitungsprogramme erklärt.

In grosser Auswahl stehen Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene zur Verfügung sowie Diplomkurse First, Advanced und Proficiency. Auch spezielle Sprachen wie Arabisch, Chinesisch, Neugriechisch und Russisch fehlen nicht. (MGT)

www.vhs-olten.ch

Hinweise

Hägendorf CVP auf der Pilzexkursion

Am Samstag, 20. September, findet die Pilzexkursion der CVP Hägendorf statt. Eingeladen sind alle Natur- und Pilzinteressierten, besonders auch Neuzuzüger. Besammlung ist um 9.30 Uhr auf dem Schulhausplatz Oberdorf. Danach wird ein Waldgang mit dem Pilzkontrolleur Erhard Hufschmid und eine anschließende Bestimmung verschiedener Pilzsorten stattfinden. Der Anlass wird bei jeder Witterung durchgeführt; waldaugliches Schuhwerk wird empfohlen. Nach einem gemeinsamen Apéro wird der Anlass um 12 Uhr abgeschlossen (Rückkehr auf Schulhausplatz). (MGT)

OLTNER WETTER

17. September, 0–24 Uhr		
Temperatur*	°C	6,2
Windstärke*	m/s	0,8
Luftdruck*	hPa**	989,5
Niederschlag	mm	0,0
Sonnenschein	Std.	4,0
Temperatur max.	°C	11,9
Temperatur min.	°C	1,5
*Mittelwerte	**Hektopascal	
Die Wetterdaten werden uns von der Aare Energie AG (a.en), Solothurnerstr. 21, Olten, zur Verfügung gestellt.		

Bürgerrat von 12 auf 9 Mitglieder reduziert

Olten Bürgergemeindeversammlung bewilligt neue Gemeindeordnung einstimmig

Anhand der Traktandenliste mit der Genehmigung der neuen Gemeindeordnung, des neuen Einbürgerungsreglements und fünf Einbürgerungsgesuchen konnte und durfte man im Voraus nicht schliessen, dass die am Montagabend zur Versammlung erschienenen Oltnar Bürger nach einer halben Stunde bereits wieder auf dem Heimweg waren. Immerhin sieht die Gemeindeordnung – die auf die neue Amtsperiode 2009–2013 in Kraft treten soll – einige wesentliche Änderungen vor. So wird der Bürgerrat von bisher 12 auf 9 Mitglieder ver-

kleinert, werden sämtliche Kommissionen in 5er- bzw. 3er-Besetzung gehalten, wird die Volkswahl für den Bürgerschreiber und Fondsverwalter abgeschafft, wird die Finanzkompetenz für den Bürgerrat auf 100 000 Franken verdoppelt und erhalten neu auch die Kommissionen im Rahmen des Budgets eigene Finanzkompetenzen. Im Weiteren wird nicht mehr die Bürgerschaft, sondern der Bürgerrat auf Gemeindeebene die Bürgerrechtsgesuche entscheiden, dies unter Einsetzung einer eigentlichen Einbürgerungskommission. Diese und

weitere Änderungen müssen aber voll und ganz im Sinn und Geist des Souveräns gelegen haben, denn er stimmte der neuen Gemeindeordnung diskussionslos und einstimmig zu.

Neues Einbürgerungsreglement

Ähnliches ist zum neuen Einbürgerungsreglement zu berichten. Seine Änderung wurde nach den neuen bundesrechtlichen Bestimmungen und der Minirevision des kantonalen Einbürgerungsgesetzes nötig. Hier treten anstelle von Einbürgerungstaxen kostendeckende

Verfahrensgebühren. Ferner müssen künftig alle ablehnenden Entscheide begründet werden. Wie bereits in der Gemeindeordnung vorgesehen, wird eine Einbürgerungskommission die Gesuche begleiten und den Antrag auf Zusicherung bzw. Ablehnung dem Bürgerrat als letztem Organ auf Gemeindeebene unterbreiten. Die Bürgerrechtskommission wird sich bei ihren Abklärungen eines internen Leitfadens bedienen, der nicht Bestandteil des Reglements ist, der aber garantieren soll, dass sämtliche Gesuche fair und nach etwa denselben

Beurteilungskriterien abgewickelt werden können. Nach einer klärenden Frage eines Mitbürgers wurde auch dieses Reglement, das rückwirkend per 1. Juni 2006 in Kraft gesetzt wird, einhellig genehmigt.

Die fünf Bürgerrechtsgesuche – nach noch geltendem Recht bearbeitet – passierten den Souverän hierauf ebenfalls ohne Opposition. Die Gesuchsteller stammen aus Italien, aus Serbien-Montenegro und aus Sri Lanka. Insgesamt wurde 15 Personen das Bürgerrecht der Stadt Olten zugesichert. (REI)